

Mit dem 1. Februar beginnt ein neues Abonnement auf dem

„Ungarischen Lloyd“

Morgen- und Abendblatt,
samt den Beilagen

„Landwirth“ und „Gewerbe-Zeitung“.

Mit Rücksicht auf das große Interesse, welchem der gegenwärtig im Abendblatt laufende Roman

Die Gräfin Monte-Christo

begegnet, haben wir Sorge getragen, daß der bereits erschienene Theil dieses Romanes den neu eintretenden Abonnenten gratis nachgeliefert wird.

Die **Druckverhältnisse** sind mit Postverrechnung: ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Postverrechnung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr.

Für **Bestellungen** beträgt der Abonnementspreis: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Wir erlauben unsere **z. Z. gedruckten Postabonnenten**, deren Prämienzahlung mit Ende Januar abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen. Die Prämienabnahme beträgt einjusenden an die

Administration des „Ungarischen Lloyd“,
Post, Zweibelgasse Nr. 14.

In der Windstille.

Post, 26. Januar.

Walewski ist mit den Resolutionen der Pariser Konferenz noch nicht fertig; der Weg ist weit und die Antwort der griechischen Regierung daher sichtlich vor Anfang Februar zu erwarten. Inzwischen sind die Bevollmächtigten der Kabinete in der Weltstadt an der Seine in Permanenz geblieben, vielleicht auch die sehr kurzweiligen Freuden des Carnevals zu genießen. Freie Zeit bleibt ihnen hierzu ganz gewiß, denn nachdem sich alle Welt darüber klar geworden, daß die Herrin mit all ihrer Arbeit eigentlich nichts getan und daß ihnen überhaupt auch die Gelegenheit, etwas Vernünftiges zu thun, fehlt, ist eine politische Windstille eingetreten, die Mangel genügt, als sicheres Vorzeichen des nahenden Sturmes zu betrachten.

Witten in dieser Windstille nun begegnet man in der Presse aller Länder wieder einem Vorstoß, der in den letzten Jahren hauptsächlich durch Napoleon III. zur Diskussion gebracht ist. Es ist dies das Projekt eines europäischen Kongresses, resp. der Bildung eines europäischen Schiedsgerichts zur Schlichtung der zwischen den Staaten entstehenden Streitigkeiten. Die Idee, durch Kongresse die Kriege zu vermeiden, ist gewiß sehr alt, in der Form aber, in der sie neuerdings wieder aufgetaucht, schleppt sie sich seit zwei und einem halben Jahrhundert durch die Kabinete und durch die politische Literatur; Heinrich IV. von Frankreich und sein Minister Sully waren die Ersten, die an ihrer Verwirklichung, jedoch vergeblich, arbeiteten; ein volles Säculum nach ihm trat dafür der geistreiche und gelehrte Abbé Charles de St. Pierre (hauptsächlich in einem dreibändigen, 1713 in Utrecht erschienenen Werke: „Projet de paix perpétuelle“) in die Schranken; diesem folgten Jean Jacques Rousseau und Andere, bis der Kaiser Louis Napoleon dieselbe Angelegenheit wieder auf die Tagesordnung der Regierungen verhandlungen brachte. Fragen wir, warum der Gedanke trotz der langen Zeit und trotz oft wiederholter Anregung stets fruchtlos gewesen, so finden wir die einfache Antwort, daß es den „Machtthieren dieser Welt“ eigentlich nie voller Ernst mit der Sache gewesen, und daß die Politiker und Philosophen nicht die Möglichkeit besäßen, anders als theoretisch für dieselbe zu wirken.

Den Machtthieren, sagten wir eben, sei es nie rechter Ernst mit der Sache gewesen. Wir dürfen hieron vielleicht Heinrich IV. ausnehmen, dem durch den Mordmord Kavailars die weitere Befolgung derselben abgebrochen wurde. Aber über alle Zweifel steht es fest, daß Louis Napoleon nie in vollem Ernste an die Verwirklichung gedacht und daß, wenn er es auch wirklich getan hätte, wenn er selbst mit dem ganzen Gewicht, das ihm jene Stellung in Europa zeitweise gegeben, auf die übrigen Kabinete hätte drücken wollen, daß schließlich vor Allem Anstand und vielleicht eben so wenig Preußen zugestimmt hätten. Napoleon hat insofern nie auf die Durchführung der Kongressidee mit wirklicher Energie gedrungen, er hat seine Anregung vielmehr nur gegeben, sobald er mit

ih, d. h. mit der Anregung, einen Erfolg erzielen konnte oder wollte.

In diesem Augenblicke ist die Kongressidee von keinem Kabinete auf die Tagesordnung gebracht, aber wir finden sie in der englischen, französischen und deutschen Presse mit merkwürdiger Lebendigkeit empfohlen. Wenn es nun auch möglich ist, daß hierzu in erster Linie das Bedürfnis, die momentane Windstille mit geeigneter Diskussion auszufüllen, maßgebend gewesen, und wenn ferner weiter wohl mit Recht gesagt werden kann, daß jeder Kongress dem türkisch-griechischen Streit gegenüber, nachdem der Letztere einmal das gegenwärtige Stadium erreicht hat, eben so nutzlos sein dürfte, wie die Konferenz, — so ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß die Kongressidee als solche unter allen Umständen aus verschiedenen wichtigen Gründen in hohem Grade der Beachtung verdient. Der Zweck ihrer Verwirklichung wäre nämlich natürlich die Bildung eines europäischen Amphithyonengerichtes, welches jeden Krieg der europäischen Staaten unter einander unmöglich machen sollte; hiermit Hand in Hand gehen und erste, d. h. zunächstgelegene Folge des Kongresses sein würde die Ermöglichung einer allgemeinen Abrüstung, dauernde Verminderung der lebende Heere und als Konsequenz der Letzteren Hebung des Volkswohlfühls, des Handels, der Industrie, der Wissenschaften, Kunst etc. Das Ziel ist also unter allen Umständen ein sehr bedeutendes und wohl „des Schwertes der Götter werth“, aber es fragt sich nur Eins, ob es nämlich erreichbar ist.

Wir meinen nun allerdings, es sei erreichbar, aber wir sind zugleich der Ansicht, daß vorher im staatlichen Leben ganz Europa's ein wichtiger reformatorischer Akt vorgenommen werden müßte. Bis jetzt ist nämlich die äußere Politik aller europäischen Staaten — mit Ausnahme kaum nennenswerther Unterbrechungen — jederzeit reine Kabinetspolitik gewesen, d. h. die Kabinete haben sie gemacht und trotz des unser Jahrhundert charakterisirenden Strebens der Völker nach Selbstverwaltung, trotz der Einführung konstitutioneller Verfassungen, war die äußere Politik der Regierungen ein Noli me tangere für jede Volksvertretung so lange, bis die Thatfachen vollendet bestanden und die Minister in blauen, rothen oder gelben Särgen darüber Redenshaft gaben, wenn ihnen dies überhaupt und so weit es ihnen aus „diplomatischen Rücksichten“ geeignet oder, um den geschäftsmäßigen Ausdruck zu gebrauchen, „opportunistisch“ erschien. In dem Moment, in welchem dieses dem Prinzip der Selbstverwaltung und dem Geiste des Konstitutionalismus eigentlich vollkommen Hohn sprechende Verhältnis aufhört, wird Europa der Beilegung der Kriege, so wie der Verwirklichung der damit verbundenen wohlthätigen volkswirthschaftlichen Umstände um einen mächtigen Schritt näher gerückt sein, denn alle die Kriege, welche diplomatischer Interessen oder diplomatischer Ränke und Eifersüchteleien wegen geführt werden könnten — und die Zahl solcher ist in der Vergangenheit bis auf den heutigen Tag wahrhaftig nicht gering — sind unmöglich oder wenigstens im höchsten Grade unwahrscheinlich, sobald die Völker selbst ihre auswärtige Politik machen, d. h. ihre diplomatischen Beziehungen zu einander selbstständig regeln.

Man kann hiergegen einwenden, daß dem Prinzip der Selbstverwaltung in konstitutionellen Staaten bezüglich der äußeren Politik durch die Verantwortlichkeit des Ministers die Keuzeln nicht würde. Wir bemerken zu diesem Einwande, daß eine solche Verantwortlichkeit nur eine scheinbare ist, denn es fehlt den Volksvertretungen durchaus an einer Möglichkeit, diejenige Kontrolle über die äußere Politik zu führen, welche notwendig ist, um die Verantwortlichkeit geltend zu machen. Gegenwärtig ist die Aufgabe der Art, daß die Diplomatie im Dunkel des tiefsten Geheimnisses arbeitet bis der entscheidende Moment gekommen; nun erklärt die Krone den Krieg und der Volksvertretung wird gleichzeitig die Forderung einer Geldbewilligung zum Kriege vorgelegt. Da bleibt dann kaum eine Wahl übrig! Wollte man nun eine Ministeranklage beginnen und kein Geld bewilligen, so würde der Feind mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ins Land rücken und das Volk wäre schließlich doch der lebende Theil, obgleich ein Minister auf die Anklagebank gekommen. Die Verantwortlichkeit ist also eigentlich imaginär und das Recht einer Volksvertretung zur Geldverweigerung nach bereits erklärtem Kriege im Grunde genommen nur eine Illusion.

Wollen die Völker etwas Wirkliches für den Frieden Europa's thun, so mögen sie vor allen Dingen dahin trachten, daß sie durch ihre Parlamente einen wesentlichen Einfluß auf die äußere Politik der Regierungen gewinnen. Haben Sie diesen erlangt, dann wird der Kongress, der ein Schiedsgericht für die europäischen Staaten einsetzt, nicht mehr fern sein; bis dahin aber wollen wir uns keinen trügerischen Hoffnungen hingeben und ebensovienig darauf rechnen, daß das Drängen der Presse nach einem Friedenskongress zum Frieden helfen oder die augenblickliche Windstille eine friedliche Lösung des türkisch-griechischen Konflikts verbürgen könne.

Sardinenfänger der Loire.

Als ein eigenartiges Gebiet in Frankreich müssen wir vor manchen anderen den Strand der Bretagne bezeichnen, welcher den unteren Lauf der Loire umgibt, die Gegend vom Indre und vom dem Eisenhüttenbezirk an der Niederrhein bis zum Ozean.

Werfen wir einen Blick auf die Karte von Frankreich und betrachten uns die Meeresküsten rechts und links von der Mündung der Loire, so wird uns sofort in die Augen springen, daß ein für die Sardinenfischer günstiger Terrain sich kaum denken läßt. Zwischen der meist von Klippen flatternden Uferungen ist das Meer mehr oder weniger tief ins Land eingedrungen und hat die Küste auf die wunderbarste Weise ausgerandet. Da trifft man nichts als Buchten, Abenden, Baien, Schulpfahnen, die von vornherein nur für die sichere Unterkunft von Booten und Barken bestimmt zu sein scheinen. So bilden denn auch Fischer die Mehrzahl der umwohnenden Bevölkerung, die sich indes fast ausschließlich mit dem Fange eines einzigen Fisches, der Sardine, befassen; wenigstens kommen neben dieser Spezialität alle anderen Zweige des Gewerbes kaum in Betracht.

Sobald der Mai heranzieht, rüftet der bretagnische Fischer seine Boote zum Sardinenfang, der ihn, je nachdem, alljährlich sechs bis sieben Monate in Thätigkeit erhält. Mit jedem Frühjahr, und zwar regelmäßig zu einer bestimmten Zeit, stellt sich der ledere kleine Fisch an den Südküsten der armenischen Halbinsel ein. Das große Emigrantenheer kommt aus den Regionen des Mittelags, kein Fisch aber hat bis jetzt ergründen können, von wo aus der Zug seine Wanderung antritt. Im Herbst dringen auch wohl einzelne Säulen des endlosen Heeres weiter nach Norden vor, der Küste von Finistère entlang; nach allgemein verbreiteter Ansicht sind dies Schwärme, die von einer bis in die englischen Gewässer vorgezogenen Kegelströmung jetzt nach den bretagnischen Gestaden wälzchen. Im Sommer folgt sich unablässig Zug auf Zug, und im August erreicht der Anfangs sehr spärliche und kleine Fisch seine normale Entwidlung.

Oftmals sind die Sardinenbänke so lompatt, daß sie nur einen einzigen Körper zu bilden scheinen, der etwa fünfzig bis sechzig Fuß breit ist, während seine Länge sehr variiert und mit dem Augenmaße schwer taxirt werden kann. Das Wasser verwindet beinahe unter den silberglänzenden Schuppen dieser Wanderer. Dann und wann lösen sich aber, in Folge von atmosphärischen Einflüssen, die festen Massen und die zerstreuten Fische schwärmen nun auf eigene Hand im Meer umher. Nach einigermaßen heftigen Stürmen oder selbst ohne scheinbare Ursache verbringt sich die Schaar mehrere Tage lang, so daß der arme Fischer alle seine Anstrengungen und Kunstgriffe umsonst verschwendet. In der Regel hält sich die Sardine etwa eine Stunde von der Küste fern; indes sind Ausnahmen davon nicht eben selten, und manchmal wird der Fang schon einige

Meilen von der Küste ein ganz ergebiger. Gegen Ende der Saison dagegen, wenn sich die Sardine zum Abzug anschickt, muß man sie bis auf acht und mehr Stunden draußen im offenen Meere aufsuchen.

Wie bei mehreren anderen Fischen erfolgt das Erscheinen der Sardine an den Küsten der Bretagne lediglich zum Zwecke der Fortpflanzung ihres Geschlechts. Sie legt ihre Eier auf Klippen oder Meerpflanzen ab, doch immer bloß in sehr beträchtlicher Tiefe. Nachdem das Thier aus dem Ei geschlüpft ist, bemerkt man längs jener fernen Bänke eine Menge winziger kleiner Fische, die im November oder Dezember mit den anderen abziehen. Nehren nun diese jungen Sardinen im nächsten Jahre an die Küsten ihrer Geburt zurück? Wäßen sie in der Zwischenzeit eine weite Reise unternehmen oder verbleiben sie sich in den Abgründen des Meeres? Das Alles sind noch ungelöste Fragen in der Naturgeschichte der Sardine. Nur darauf kann man sich verlassen, daß zu allgemöhrer Stunde an den bretagnischen Gestaden die reife Ernte nicht selten wird. Die Art und Weise, wie man dieses Manne des Ozeans gewinnt, bietet manche interessante Eigentümlichkeiten dar. Die mit einem sehr großen Segel ausgehattrten Boote werden von vier bis fünf Fischen und einem Schiffsjungen bemannt. Dieses Personal begreift allein an den der Loire zunächstgelegenen Küsten sieben- bis achtzehnt Menschen; zieht man die Fischerfamilien überhaupt in Betracht, so erhält man eine Bevölkerung von drei- bis viertausend Seelen, deren Erziehung einzig und allein auf die beschwerliche und unsichere Verfolgung der Sardine angewiesen ist. Außer dem Boote, welches natürlich das Hauptstück seines Geräthes ausmacht, braucht der Fischer wenig Handwerkszeug, nur noch ein paar Netze und verschiedene Arten von Ruder, den Fisch anzuholen, dessen Fang von dem aller übrigen Meeresbewohner wesentlich abweicht. Sobald der Fischer die Nähe einer Sardinenbank erkannt hat, läßt er sein Netz perpendicular hinab; das untere Ende desselben wird durch Bleiplatten beschwert, während die obere Kordelle das obere auf der Oberfläche des Wassers erhalten. Dann wird auf der einen Seite des Netzes der Ruder ausgeschüttelt. Die Sardine, die sich von der anderen Seite auf die Speise losstürzt, verwickelt sich in die Netze und kann weder vordringen, weil ihr Leib durch sie, als ihr Kopf, noch wieder zurück, weil sich die Kiemen in die Fäden verstricken. Und so fest stehen die Fische in ihrem Gefängnisse, daß man inzwischen den Fang ruhig mit einem zweiten Netze fortführen kann, ehe man das erste aus dem Wasser zu ziehen braucht.

Der hohe Preis des allgemein angewandten Ruder beschwert das Fischerboot mit hohen Fischen; er absorbiert mehr als ein Drittel des Bruttoertrages. Weist besteht dieser Ruder aus dem Rogen oder dem Eiern des Kabeljau, welche in Fässern von je 250—260 Pfund den weiten Weg von den nordwestlichen Küsten bis an die Loire machen müssen. Der Preis der Fässer schwankt beträchtlich, doch kann man das Fas in Durchschnitt auf mindestens fünfzig Franken veranschlagen.

— Wien, 26. Januar. Anlässlich der Auktion der k. u. n. g. arischen Leibgarde wurde der bisherige k. u. n. g. Garde-Major-Oberst v. Uchitz unter Bezeichnung des General-Major-Oberst v. Uchitz pensionirt. Zum Hauptmann d. k. u. n. g. Garde wurde der General-Major August Vujanovic de Agg. Tellek, zum Garde-Majormeister der Kittermeister Sziloe de Sziloe, zum Garde-Vize-Sekond-Wachmeister Josef Viktor Odessaki ernannt.

Die durch den Tod mehrerer Regimentsinhaber erledigten Jnhaberstellen sind von Sr. Majestät jüngst besetzt worden. Es wurden nämlich zu Inhabern ernannt: Feldzeugmeister v. Merten für das Inf.-Reg. Nr. 9 (früher Graf Hartmann), Feldzeugmeister Baron Panbel für das Inf.-Reg. Nr. 10 (früher Graf Mazuchelli), Feldmarschalllieutenant Jablonski für das Inf.-Reg. Nr. 30 (früher Martini), Feldzeugmeister Baron Ruffevich für das Inf.-Reg. Nr. 33 (früher Graf Goula).

□ Paris, 24. Januar. Die folgenden, aus vorzüglicher Quelle geschöpften Angaben über die Konferenz dürften, obgleich sie auch manches Bekannte wiederholen, von Interesse sein. Die türkische Zustimmung traf am 19. Januar ein. Die Konferenz beschloß, an die griechische Regierung eine Erklärung zu richten, in welcher sie der Türkei hinsichtlich der beiden ersten Punkte ihres Ultimatum Recht gab. Es ergibt sich im Allgemeinen aus dieser Erklärung, daß ein Staat, ohne die Grundätze und Regeln des Völkerrechtes zu verletzen auf seinem Gebiete die Bildung und Organisation von freiwilligen Verbänden, deren Existenz eine Gefahr oder eine Drohung für seine Nachbarn werden könnte, weder gestatten, noch dulden darf, — daß er weder billigen, noch erlauben darf, daß Handels- und andere Verträge mit seiner Billigung sich in seinen Gebieten annehmen lassen, ohne die Zustimmung der Regierung zu erhalten, — daß diese Prinzipien des Völkerrechtes für alle zivilisirten Völker ohne Ausnahme verbindlich sind, und daß man nicht, um sie zu umgehen, besondere Einrichtungen oder Spezialgesetzgebungen vorschlagen darf. Griechenland wird also in Zukunft die Prinzipien des Völkerrechtes ergreifen müssen, um sie auf seinem ganzen Gebiete respektiv zu machen.

Was nun die beiden anderen Punkte betrifft, von denen der eine sich auf die ungehinderte Rückkehr der Emigranten nach Hause bezog und der andere die Befreiung von Verbrechen betraf, welche gegen türkische Soldaten und Unterthanen begangen worden waren und deren Familien Ansprüche auf Geldentschädigung haben könnten, so hatte sich die Konferenz nicht damit zu befähigen, weil die griechische Regierung sich der Rückkehr der freigesetzten Emigranten nicht mehr widersetzt und sie erklärt hat, daß diejenigen, welche sich an türkischen Unterthanen vergangen haben, vor die Gerichte zu stellen sind, um nach dem Gesetze bestraft zu werden, was auch die Porte angenommen hat. Die Konferenz hatte sich ferner nicht über den fünften Punkt ausgesprochen, in welchem die Porte verlangt hatte, daß Griechenland von nun an eine den Verträgen und dem Völkerrecht entsprechende Haltung beobachte, weil diese Verpflichtung schon Griechenland anempfohlen war durch die Ermahnung der allgemeinen Prinzipien des Völkerrechtes, denen es sich, wie jeder andere Staat, anbequemen muß.

Die Deklaration, welche vom 20. Januar datirt ist, wurde nur von den sechs christlichen Mächten unterzeichnet, während der türkische Bevollmächtigte nur das Protokoll vom 16. Januar unterschrieb. Die Deklaration gibt der griechischen Regierung acht Tage Bedenkzeit, so daß die Antwort kaum vor dem 5. oder 6. Februar in Paris bekannt sein dürfte. Die Konferenz wird sich dann noch einmal versammeln, um Griechenlands Antwort entgegen- oder von dessen Verweigerung Akt zu nehmen; sie wird sich dann aber in jedem Falle auflösen, weil sie ihre Aufgabe, soweit es in ihrer Macht stand, erfüllt hat.

Einige Worte über die Entartung des Menschengeschlechtes in der Gegenwart.

Von Dr. Glatter.

Wenn man aus alten Celtenbüchern die Riesenstele einer vergangenen Zeit aus Tageslicht fördert, wenn man in Wäffeln die Rüstungen anhaucht, welche vergangener Generationen gepoßt, die mächtigen Schwerter, die sie gehandhabt, so wird der Gedanke rege, daß wir die entarteten Kinder eines mächtigen Geschlechtes seien, daß die physische Entartung des Menschengeschlechtes eine fortschreitende sei, und mit Sorge denkt der Forscher der künftigen Hygienegeschichte, die unsere Knochen vielleicht einst für die von Riesen anhauchen werden.

Die Menschheit befaßt sich heute mit dem lasthaftesten Interesse für die künftige Gestaltung der europäischen Karte, man träumt von Handelsverbindungen mit den entferntesten Zonen, man untersucht die Ueber von Kinosgeroßen und Inseln, man verwendet Millionen zur Herstellung von Vermittlungsanstalten und das, was dem Menschen am nächsten liegt: die Erziehung des Kindes, ob und in welchem Grade derselbe degenerirt — diese Frage ist bis heute nicht in den Kreis der Erörterung gezogen worden.

Es fällt uns nicht ein, die Besucher jener Riesensteinen,

die Träger jener schweren Harnische und Streitwaffen um ihre physische Kraft zu beneiden. Diese Entartung der rohen organischen Gewebe mußte im Großen und Ganzen notwendigerweise mit einer geringeren Ausbildung jener Gebilde Hand in Hand gehen, welche mit den geistigen Fähigkeiten in engem Zusammenhange stehen und diese Geisteskräfte zu ihrer Körperkraft nicht dazu gelangen, die Naturkräfte zu zwingen, menschlichem Willen dienlich zu werden; den schwächlichen Epigonen jener Riesen war es vorbehalten, die zwei feindseligsten aller Elemente, Wasser und Feuer, einander mit gewaltiger Hand zu vermählen und das Kind dieser unnatürlichen Verbindung, den Dampf, zu knechten, auf daß er die Arbeiten des 100armigen Riesen vollbringe, daß er die Mächte aus 1001 Nacht zur Wahrheit mache, daß er seinen Herrn und Meister, den Menschen befreie von 1000jähriger Arbeit, damit dieser nicht die riesig gebauten Vorhaben zu beneiden brauche um ihre Körperkraft.

Nimmer aber bleibt es in hohem Grade der Mühe werth, zu unteruchen, ob und in wie weit wir noch heute in der körperlichen Ausbildung zurückgefallen; denn wenn wir auch gar keine Ursache haben, unseren wahrscheinlichen Stammvater Gorilla zu beneiden, weil er sich einer riesigen Kraft erfreute, so halten wir doch dafür, daß ein gewisser Grad körperlicher Entartung unerlässlich sei für ungeheürte geistige und sittliche Thätigkeit. Von diesem Standpunkte gewandt die Frage über die Entartung des Menschengeschlechtes in der Gegenwart eine hohe praktische Bedeutung, und die statistische Forschung, ein Kind der neuesten Zeit, erhebt vor Allem berufen, sehr wichtige Aufschlüsse zu gewahren. Man wird daran gehen, eine größere Menge von Menschen in gleichem Alter, aus gleichen Lebensverhältnissen zu messen und zu wiegen, Kraftproben mit ihnen anzustellen und nach einer gewissen Zeit ähnliche Erhebungen an Menschen derselben Kategorie anzustellen, und systematisch den Nachweis zu führen, ob und wie weit die Vorfahrt eine berechtigte, daß das Menschengeschlecht körperlich degenerire.

So viel ist jedenfalls gewiß, daß die heutige Lebensweise nicht darnach angehan ist, den Körper zu kräftigen. Die Konsumtion auf den verschiedensten Gebieten des Lebens verlangt eine erhöhte Anstrengung, und die größere Theuerung der notwendigen Lebensbedürfnisse macht eine Befriedigung jener Anforderungen schwieriger, welche im Interesse des körperlichen Gedächtnisses gestellt werden müssen.

Es gibt Männer, welche in der biblischen Erzählung, daß der Ackerbauer kein seinen Bruder, den Hirten Abel, erschlug, eine Symbolik sehen, nach der der Ackerbau das Hirtenleben verdrängt.

Wenn einmal eine neue Auflage jener Bücher im igitualischen Sinne erscheinen wird, dann wird ein dritter Bruder, die Industrie, der jüngste von allen, als Mörder des Ackerbauers angesehen werden; statt des Ackerbauers mit dem Schwerte wird Strophulose und Tuberkelkrankheit die Rolle des Märses übernehmen.

Ein niederländischer Arzt hat durch Messungen dargehan, wie die mittlere Körperlänge bei Kindern der Fabrikbevölkerung weit hinter der von Kindern aus anderen Klassen zurückbleibt, während von 100 Kindern unter fünf Jahren bei Gewerbetreibenden 52, bei Tagelohnern 59 mit Tode abgehen, herben von Fabrikarbeitern 67, und ist unter jener Klasse der Bevölkerung Strophulose und Tuberkelkrankheit ein viel verbreiteter Uebel.

Die Zeit, welche vergangen, seit durch Einführung der Schuppeneimpfung die Ueberschuld der Bekämpfung in Folge der Blattern bei Völkern weggefallen ist, darrt noch nicht von lange genug, um im Stande zu sein, zu beurtheilen, ob die Kruppelhaftigkeit, der man heute begegnet, ein Mehr oder Weniger zähle; jedenfalls spräche sich aber in einer größeren Zahl der durch sogenannte innere Krankheiten erkrankten Gemenner die Tendenz zur körperlichen Entartung aus. Bei dem Umstande übrigens, daß es mehr als wahrscheinlich ist, wie das sittliche Leben mit dem leiblichen in engem Zusammenhange steht, läßt sich aus der moralischen Entartung auch auf eine physische zurückschließen, und umgekehrt.

Von diesem Standpunkte ist die Entartung des Menschengeschlechtes eine zweifelhafte; die Zahl der Verbrecher mehr sich in schauerhafter Weise, die Menge der Selbstmorde und unethischen Handlungen nimmt, wie dies die Statistik nachweist, übermäßig zu; der Augenblick ist gekommen, wo es Niemandem mehr einfällt, gewisse ausgeprochene unmoralische Handlungen als solche zu bezeichnen, wenn sie anders durch Erfolg gekrönt sind.

Und die Entartung eines ganzen Volkes ist der Inbegriff der Degeneration des Einzelmenschen, sagt Dr. Reich. Wenn ganze Nationen das Bild der Entartung zeigen, so liegen entweder schwere Sünden in Regierung, Verwaltung, Kultur, Erziehung u. s. w. zum Grunde, oder aber sind die physischen Verhältnisse der Nahrung und Beschäftigung erbärmlich. Doch

ist, immer die Frische loszuschlagen, sowie das Boot in den Hafen einläuft, so ändert sich ihr Preis mit jedem Tage. Heute kostet das Tausend vielleicht nur zwei und einen halben Franken, und morgen schon wird es mit fünfzig bis sechzig Franken und mehr bezahlt. Das Tausend Sardinen besteht nach vorläufigem Gebrauche übrigens aus zwölfhundertstücker Stüd, die man, stets von sechs zu sechs, mit ungläublicher Geschwindigkeit zum Tausend zählt. Die Sardine erhält sich allerhöchstens zehn bis zwölf Stunden frisch; innerhalb dieser Zeit muß also jedes Mal der ganze Ertrag eines Fischzuges an den Mann gebracht sein, so daß folglich der Abzug nur in einem gewissen beschränkten Kreise geschehen werden kann. Was sich an Beiseln nur irgend aufreihen läßt, Küffensfahrzeuge, Eisenbahnen, Wagen, Pferde, Maulthier, Lastträger. — Alles was herbei, die Frische in der angegebenen Zeit an Ort und Stelle der Konsumenten oder der Zubereitungsanstalten, jener Confiseries, zu schaffen. Der kleine Händler mit der schweren Fischonne auf dem Kopf gönnt sich kaum einen Augenblick zum Verzehren, um die Waare in unverbörnem Zustande seinen Kunden zuzuführen.

Die Zubereitung der Sardine muß stets unverzüglich geschehen; man verliert daher keine Minute Zeit, die erforderlichen Operationen vorzunehmen. Zählen, Waschen, Einzelen und Eintaugen der Fische in siedendes Oel, das Trocknen derselben auf eisernen Hüben und endlich das Verpacken in Blechbüchsen, die schließlich mehrere Stunden lang in heißem Wasser gestellt werden — diese mannigfaltigen Prozeduren folgen sich so rasch aufeinander, wie es die Zahl der arbeitenden Hände mit Aufgebot aller Energie zu ermöglichen im Stande ist. Das Gelingen der Operation hängt zum Theil von der Geschicklichkeit des angewandten Oeles ab. Ist dies schlecht oder bedient man sich zu lange des nämlichen Oeles, so fällt das Fabrikat sehr mittelmäßig aus. Die ersten Sardinenconfiseries sind nicht älter, als etwa zwanzig Jahre; damals gab das neue entdeckte Gold in Kalifornien Tausende von Einwanderern dahin, die einen leicht transportablen Mundvorrath bedurften. Dies übte auch auf das Sardinengeschäft einen bedeutenden Einfluß und verhalf der neuen Industrie zu einem mächtigen Aufschwunge, dergestalt, daß eine der größten Fabriken von Turballe, welche 1851 nur fünf Millionen Sardinen in Blechbüchsen verpackte, im Jahre 1865 nahe an vierzig Millionen in dieser Verpackung auf den Markt brachte. Seitdem hat jedoch das Sardinengeschäft nicht zu, sondern vielmehr abgenommen, weil die meisten der in Frankreich angefertigten Blechbüchsen, zu billig wie möglich zu sein, äußerst nachlässig fabriktirt zu werden pflegen und so die Waare vor dem Verderben nicht hinreichend schützen können. Dazu kommt noch, daß alle die kleinen Häfen an der Mündung der Loire, von denen die Sardinenfischer ihren Ausgang nehmen, sich in einem außerordentlichem Zustande befinden, aller der Bauten, Verbesserungen und Einrichtungen entbehrend, wie sie Schiffahrt und Handel heutzutage erheischen. E—

hängen diese öffentlichen Werke heißt: sie sind wart und Berg Verhältnisse lie

Herr Bel „Sjabund“, d. Herrn Geller's dem Ausschusse vorgelesen wurde

„Sjabund“ ein die Unterfertigung Willen erfolgt die beabsichtigte. Nischen Zielung Parteienmann auf handhabenden vollkommen leistung, inbetracht Verhältnissen nicht gelag, daß solchen Abgeben die volle Qualität Interesse in o Hochachtung bin Freund Bela o

Aus St nachstehende Mit Vor einem bestehenden Buch G a r t a n y b e bekanntlich ab Gabel und Jn Verhältnissen, i Allgemeinen als daß er im Saal Gasse entlang factischen Element der heutigen Bo Deaparte über eintried, jende tragen wird.

Die Ionitassen wir im General. Quelle erzählt, wiederholt ange Aus dem gewöhnten Abgem bisher in der A für seinen Gegen Anhänger der nicht sieht.

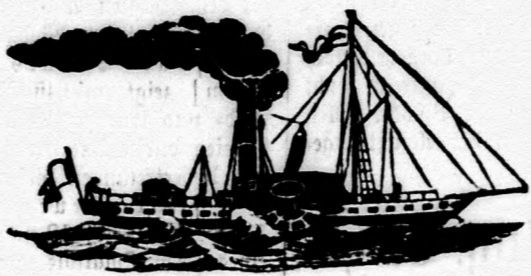
Im Rol Stephan Per war, hat die K Kandidaten pro Die Romitate hat erforen. Das Domens Vete a m nannte wird m durch den Adorath Poru b bislaus V a n u n t e

bisherigen Abgem wieder hinunter Kandidaten entg Danaber hängen der in Kandidaten Rit hegt übrigens t der gleichsam a Hofnung, daß Ludwig Ber m gehört, liegen n. Im G m a r o e n. B genannte gehört

Die Ko politischen Dis besonders in Diplomatie geschum und unethischen Zehn Dies ist die Konferenz zu in Europa, v geleiste Regel tigkeit in Tra

Die Schatz genü matie zur Be zogenen Aufsa und, um die lands geichid mysteriöser W Sie räth geltandts Regie daß es hinreichend Entscheidung den in dieer a den, eine große in Athen neben von einigem Ge hängt von Um mit Aumerhan beilehen, dem I Wege nicht zu e Lang des allem ums heerebrech

Die „Europa denn sie beich tinent“ ist zu der Leberz hüfsmittel im überlegen feier der Umstand, ringen Unterio sferreichtich-und densenzeiten auf Günterlader , aus, der nu einen Krieg zu rasch vorziehen, quen zu ersch Die ma nigin das Po und die Tro Wie M bidatur des G geholt haben, Geftin von v dem Kaiser v stände, und w Dlozoga sche in einer Mission si. Dazu wi Dlozoga, ebe fette Abicht an zurückzuführen, lung einjumere



Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, dass wir unseren Betrieb sofort bei Beginn der Schifffahrt eröffnen und daher bereits jetzt

für Schleppe

sowohl, als für

Remorquirung von Privatschiffen

Vormerkungen,

die wir uns schriftlich erbitten, in unserem Komptoir, Széchenyigasse Nr. 5, entgegennehmen.

Pest, den 16. Jänner 1869.

Pester Remorqueur-, Dampfschiffahrts- und Bodmerei-Aktien-Gesellschaft.

Ränder-Gegenstände, um Salons, Ede, Zimmer zu parfümiren von 15 fr. bis fl. 10.

Parfumerie du Monde élégant.

J. & E. Atkinsons.

1867. Prize-Medal.

London old bond street.



Bouquet.

Das neueste und vorzüglichste Bouquet, welches in der Pariser Weltausstellung die Preismedaille erhielt. 1 Flacon fl. 3.

Pomade Thridacéine par Violet

zur Conservirung der Haare in den neuesten Parfüm- und Blumenparfümen

Savon de Thridace par Violet um die Haut zu verfeinern, dieselbe weich, zart und geschmeidig zu machen

Brillantine,

um den Bart zu glänzen und denselben in jeder beliebigen Form zu erhalten

Bartwachs weiß, blond, braun, schwarz, in Alaront, Bleichkäse und Stangen.

Schuppen-Wasser

in jedem beliebigen Geruch

Haar- und Bartfarbe,

das Neueste und Zweckmäßigste, um die grauen Kopf- und Barthaare augenblicklich schön, dauernd zu färben, ohne das Haar besor zu machen.

Ferner größte Auswahl aller französischen und englischen Parfümerien, Pomaden, Oele, Seifen, Cadeis (für Waiche, Handwäche), Zahn-Pasten, Pulver, Namben, Wässer, Schuppenhaar-Wasser, Zahn-, Nagel-, Kopf-, Bart-, Baubolin-Bürsten; Schilddrot, Kräfte, Etel, Staub- und Schweißkämme, stets vorräthig bei

Alex. Vertessy,

engl. und franz. Parfümerie zur Venus, Pest, Széchenyigasse Nr. 1.

Depôt des echten Eau de Cologne:



Jean Maria Parina, gegenüber dem Neuen Markt pr. Ede. fl. 10.

Jean Maria Parina, gegenüber dem Juliusplatz pr. Ede. fl. 11.

Maria Clementi, Klosterstr. pr. Ede. fl. 11.



Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Geheime Krankheiten, selbst hartnäckige und veraltete, werden nach einer in Epita- und Privat-Praxis in mehreren tausend Fällen behens bewährten Methode, vielmals ohne daß der Patient in seinem Beruf und Lebensweise gestört wird, gründlich und schnell durch ein von einem 4909 Dr. der Medizin Königsplatz Nr. 27, Weibeg'sches Haus, im 1. Stock, Vorm von 7-9, Nachm. von 1 bis 4 Uhr.

Prostatitische Schwellung ausgeführt in Orin und Galb.



Puritas,

h. h. pr. spezifische Mundseife.

Das einzige rationelle Reinigungsmittel für die Zähne, und mit welcher Anstalt der Mundwässer zu gebrauchen.

Preis einer Dose, genügend f. 6 Monate: 1710 1 fl. 20. 23.

Jeder Dose Puritas ist ein Exemplar der von Dr. G. R. Fieber, Zahn- Zahnarzt, wohnend in der Kaiserstr. 27, in der Nähe des Reichthums, beigefügt.

Die haben in unterzeichneten Apotheken und in allen renommirten Apotheken und Galanteriewaren-Handlungen der Monarchie.

Gen.-Depot für Ungarn bei Herrn A. Thallmayer & Comp. in Pest.

4850



Bockverkauf

der Gütore Stammzucht hat daselbst Mitte Januar angefangen. Das gedruckte Preisverzeichnis der zum Verkauf aufgestellten 200 Stück Bode kann bestellt werden bei dem Eigentümer

R. Czilehert,

Gütore (Post Schütz-Sommerin.)

Gutes billiges Porcellan.

Tafel-Service für 6 Personen, 40 Stück, 8. 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

J. Poy, Stadt, Nagelgasse Nr. 9, in Wien.

4913

100 Stück Maskkappen

zu verkaufen bei Paul Orbödy in Bagota, Frankfurter Briefe an den Eigentümer 1002 in Komorn. 1-3

4913

Als sichere und vortheilhafte Kapitalanlage empfehlenswerth:

5% Franz-Josefsbahn-Silber-Prioritäten

stets vorräthig bei

J. J. KOHÉN,

Bank- und Wechselgeschäft, Josephplatz Nr. 6.

CURACAO FRANÇAIS

Hygiénique de J. P. Laroze chimiste à Paris.

Der wohlgeschmeckteste und gesündeste Liqueur für den Schluss des Dinners. Vollkommener als alle gleichartigen Getränke, besitzt den angenehmen Geschmack der bitteren Orangenschalen sammt deren stärkenden Eigenschaften.

Auch kann denselben keines der gebräuchlichen apertiverenden und die Verdauung befördernden Getränke, welche vor und nach dem Dinner genossen werden, die Konkurrenz bieten. Zur Empfehlung können wir noch erwähnen, dass es in Paris keine öffentliche Lokalität gibt, wo es als Lieblingsgetränk der Feinschmecker zu finden wäre, und vielleicht gibt in ganz Frankreich kein einziges herrschaftliches Haus, wo der Genuss des französischen Curacao nicht heimlich wäre. Preis einer Original-Flasche 4 fl. Zu haben in Pest im Haupt-Depot bei Herrn Joseph v. Török, Apotheker Königsplatz Nr. 7.

4465

Zahnweh!

Von 10,000 Flaconen Zahnen.

Die heftigsten Zahnschmerzen jeder Art besiegt auf ein Jahr so leicht das berühmte Pariser

LITON.

Ein Flacon reicht auf ein Jahr für die größte Familie. Preis 70 Nkr.

Generaldepot für die ung. Kronländer bei Josef v. Török, Apotheker in Pest.

Durch Post: Korbhänge Nr. 10, Markt 10 Nr.

Wiederverkäufer 25%, Ra. hat

Mit Zahn-Apotheken zu beziehen. Schilber!

4850

Häuser in Pest-Dien.

In Pest: Ein hübsiges Haus um 7000 fl. o. B. ein hübsig. mit 13,000 fl.; ein schönes neues Haus mit 18,000 fl.; ein Haus in guter Lage mit 25,000 fl.; ein Haus, zwei Stock hoch, guter Lage, mit 35,000 fl.; ein gut gebautes zwei Stock hohes Haus um 70,000 fl.; ein Haus in bester Lage um 55,000 fl.; gut polirte Häuser mit 200,000 fl.; einige gute Grundstücke zu 24, 26- und 40,000 fl.

In Dien: Ein Haus mit 16 Fenster Front, großem Hof, rohem Garten, 2000 fl. Zins, um 22,000 fl.; ein neues, schönes Haus, guter Lage, 2000 fl. Weintrag, um 33,000 fl.; mehrere Häuser von 5 bis 20,000 fl. sind sogleich zu verkaufen. Adressen Dien, Laban, Hauptgasse Nr. 567 im Gassen Dien Hause, 1. Stock, Nr. 16. 4975 2-2

Schlaghuber.

Hautleiden,

sowohl als auch

geheime Krankheiten

und deren langwierige Folgen heilt auf Grund vielfältiger Erfahrung, nach der Methode des weltberühmten Ricord (seiner ehemaligen Professors in Paris), unter Gewährleistung des sicheren Erfolges

Dr. F. Sugar.

Wohnt: Weiberggasse Nr. 15, neben dem Kreutzthor. Ordinirt täglich von 11 bis 1 Uhr.

Briefliche Anfragen wird entsprochen.

5024

st-Ofen durch die Postämter; für Post-Ofen in Expeditionsbureau des Ungar...

Am 27. Januar. Am Leitartikel unseres gestrigen „Landwirth“ hat Herr Edward Gan für die Errichtung eines eigenen Adreßbauministeriums plaidirt.

Ueber die vorgesehene Fortsetzung der neu-adjungirten Honvéds vor Sr. Majestät dem König geht uns heute aus Wien eine den geherrn veröffentlichten Bericht ergänzende Mittheilung zu. Demnach besteht die Adjutanten der Honvéds aus 1000 Mann.

„Dasamt“ bringt einen sechs Spalten langen Artikel aus der Feder Barabás über die Rede des Ministerpräsidenten: Graf Andrássy habe gesagt, daß die Delegation, da sie keine Rechte habe, sich nicht um die Angelegenheiten des Reiches kümmern dürfe.

Das der Ministerpräsident in seiner Rede als Argument gegen die Forderung, die nicht unumgänglich Essentialität, die die Männer des Reformparties in Eszterházy zur Majorität fänden, spreche gerade zu Gunsten der Fortsetzung der Forderungen.

„Hon“ findet es sonderbar, daß die Regierungspartei der Opposition vorschreiben wolle, wie weit sie zu gehen habe; es sei nicht einer klugen Regierung, die Opposition auf jenem Gebiete zu bekämpfen, wo sie entfallen sei, nicht aber die Fragen zu verdrängen; auch dürfe man aufstrebende Fragen nicht ignoriren, insondern müsse sie erledigen, und die Frage des Ausgleiches sei noch nicht erledigt.

Man müsse der Union die Mittel geben, die Frage zu lösen, die Opposition brauche Vertrauen und die Regierung leiste der Opposition den besten Dienst, wenn sie die Vertretungen zu liefern, daß die Union wegen der staatsrechtlichen Streitigkeiten nicht ruh'n müsse; man freie während der Verhandlungen das Reformwerk fördern, da man freie haben werde, und wenn der freie Ausgleich fertig sei, werde auch die Reform rasch vollendet sein; man brauche nur Muth, und Alles werde gehen; jetzt oder nie sei der Zeitpunkt da.

„Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses sind über die Budget-Lotto referirt. Beschlüsse der Betition des demofratischen Vereines in Graz um Aufhebung des Zahlenlotteries stellte Referent den Antrag, es sei bei Vertagung auf S. 36 der Geschäftsordnung darüber zur Tagesordnung überzugehen und wurde dieser Antrag nach gelogener Debatte, an welcher sich der Finanzminister, die Abg. Ritter v. Hopfen, Baron Petráš, Karada und der Berichterstatter beteiligten, zum Beschluß erhoben.

„Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause.“ N. C. Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung, in welcher Dr. Kauterle den Bericht über den Antrag des Abg. Jemalowski und Genossen zur Verlegung, welcher folgendermaßen lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: die hohe Regierung wolle auf Verlangen des Reichstages in dessen Sitzung vom 24. September v. J. am Orte des S. 19 der Landesordnung vom 26. Februar 1861 beschlossene, am 30. Oktober v. J. an das Ministerium des Innern eingelangten Antrag auf Veränderung einiger Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung mitzuthellen.“ Der Antrag wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Ein der nächsten Gegenstände der Tagesordnung ist der Bericht des Budgetausschusses über die von den Beamten aller Gerichtshöfe erster Instanz und den Dienern einiger Gerichtshöfe erster Instanz eingeleiteten zwölf Petitionen um Regulirung ihrer Gehälter und Pensionen.

„Wien, 26. Januar. Seitdem das parlamentarische Leben in Oesterreich begonnen hat, ist noch in jeder Session die Frage, wie die materielle Stellung der Beamten, und insbesondere der Richter verbessert werden könne, auf der Tagesordnung geblieben. Während jedoch in allen anderen institutionellen Zweigen des Ministeriums für ihren Personalapparat Anforderungen an die Kammer stellen und bei den Bemittelungen mit großer Präzision verfahren, war es bei uns umgekehrt. Das Haus hatte längst eingesehen, daß die materielle Lage der Beamten verbessert werden müsse, die jeweiligen Minister aber wollten diese Nothwendigkeit nicht einsehen, oder hatten nicht den Muth, in dieser Richtung reformatorisch aufzutreten, und das Resultat war, daß das Haus nichts Anderes erreicht hat, als die Gehaltsskala von 100 fl. für die Gerichtsadjunkten.

„Hon“ findet es sonderbar, daß die Regierungspartei der Opposition vorschreiben wolle, wie weit sie zu gehen habe; es sei nicht einer klugen Regierung, die Opposition auf jenem Gebiete zu bekämpfen, wo sie entfallen sei, nicht aber die Fragen zu verdrängen; auch dürfe man aufstrebende Fragen nicht ignoriren, insondern müsse sie erledigen, und die Frage des Ausgleiches sei noch nicht erledigt.

Rechner vergleicht nun die Stellung der Beamten der Amtsgesellschaften, der Fabriken und Großgrundbesitzer mit der Lage der Richter, und fragt: Ist es bloß etwa nur Humanität, daß die Gerichtsbeamten ihre Beamten um das Doppelte, Dreifache ja Vierfache besser bezahlet, als die Staatsbeamten jener Kategorie bezahlt sind.

Erwerbsgesellschaften kennen das Geheiß der Humanität in dieser Richtung zwar, sie bezahlet so, weil sie verlässliche, tüchtige Leute haben wollen.

Die Ueberzeugung ist schon längst in die weitesten Kreise gedrungen, daß der Richter nicht bloß auf dem Papier, sondern auch materiell unabhängig gestellt sein soll.

„Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses sind über die Budget-Lotto referirt. Beschlüsse der Betition des demofratischen Vereines in Graz um Aufhebung des Zahlenlotteries stellte Referent den Antrag, es sei bei Vertagung auf S. 36 der Geschäftsordnung darüber zur Tagesordnung überzugehen und wurde dieser Antrag nach gelogener Debatte, an welcher sich der Finanzminister, die Abg. Ritter v. Hopfen, Baron Petráš, Karada und der Berichterstatter beteiligten, zum Beschluß erhoben.

„Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung, in welcher Dr. Kauterle den Bericht über den Antrag des Abg. Jemalowski und Genossen zur Verlegung, welcher folgendermaßen lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: die hohe Regierung wolle auf Verlangen des Reichstages in dessen Sitzung vom 24. September v. J. am Orte des S. 19 der Landesordnung vom 26. Februar 1861 beschlossene, am 30. Oktober v. J. an das Ministerium des Innern eingelangten Antrag auf Veränderung einiger Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung mitzuthellen.“ Der Antrag wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

„Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung, in welcher Dr. Kauterle den Bericht über den Antrag des Abg. Jemalowski und Genossen zur Verlegung, welcher folgendermaßen lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: die hohe Regierung wolle auf Verlangen des Reichstages in dessen Sitzung vom 24. September v. J. am Orte des S. 19 der Landesordnung vom 26. Februar 1861 beschlossene, am 30. Oktober v. J. an das Ministerium des Innern eingelangten Antrag auf Veränderung einiger Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung mitzuthellen.“ Der Antrag wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

„Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung, in welcher Dr. Kauterle den Bericht über den Antrag des Abg. Jemalowski und Genossen zur Verlegung, welcher folgendermaßen lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: die hohe Regierung wolle auf Verlangen des Reichstages in dessen Sitzung vom 24. September v. J. am Orte des S. 19 der Landesordnung vom 26. Februar 1861 beschlossene, am 30. Oktober v. J. an das Ministerium des Innern eingelangten Antrag auf Veränderung einiger Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung mitzuthellen.“ Der Antrag wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Zur Wahlbewegung.

Ueber den Empfang, der dem Finanzminister Sényay von Seite seiner Wähler am 23. d. in Beregshay zu Theil wurde, haben wir bereits eine kurze Mittheilung veröffentlicht. Aus einer längeren Korrespondenz des „R. Napok“ ersehen wir nun, daß der Finanzminister, als er in Begleitung des Vandaliums seinen Einzug hielt, bei den ersten Häusern der Stadt von einer huldvollen Deputation, vor dem Gymnasialgebäude von dem Tempel der Israeliten von einer Deputation der israelitischen Anstaltsgemeinde mit festlichen Ansprüchen begrüßt wurde, die er entsprechend beantwortete.

„Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung, in welcher Dr. Kauterle den Bericht über den Antrag des Abg. Jemalowski und Genossen zur Verlegung, welcher folgendermaßen lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: die hohe Regierung wolle auf Verlangen des Reichstages in dessen Sitzung vom 24. September v. J. am Orte des S. 19 der Landesordnung vom 26. Februar 1861 beschlossene, am 30. Oktober v. J. an das Ministerium des Innern eingelangten Antrag auf Veränderung einiger Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung mitzuthellen.“ Der Antrag wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Kommunikationen.

Table with columns for destinations (e.g., Triest, Wien, Oedenburg) and departure times for various train services.

Inhalt in der Richtung von Wien.

Table with columns for goods (e.g., Gerste, Hafer, Mais) and prices per unit.

Ungarische Gerste ist seit 1867, besonders aber seit vorigem Jahre, ein Handelsartikel geworden, welche nicht nur auf nord- und süd-

treibe. Seit Dienstag haben wir eine Kälte von 4-5 Grad, und es ist damit die Vegetation endlich zum Stillstand gebracht worden. In den ersten Tagen der Woche war das Gesicht auf unserem Plage sehr schmerzhaft, die Breite war um 25-30 C. per Grad gemessen.

„Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung, in welcher Dr. Kauterle den Bericht über den Antrag des Abg. Jemalowski und Genossen zur Verlegung, welcher folgendermaßen lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: die hohe Regierung wolle auf Verlangen des Reichstages in dessen Sitzung vom 24. September v. J. am Orte des S. 19 der Landesordnung vom 26. Februar 1861 beschlossene, am 30. Oktober v. J. an das Ministerium des Innern eingelangten Antrag auf Veränderung einiger Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung mitzuthellen.“ Der Antrag wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Wasserstand: Pest, Jan. 27. 6' über N., abn. Breßburg, Jan. 27. 9' 4" über N., abn. Regensburg, Jan. 27. 6' über N., abn. Wien, Jan. 27. 6' 10" über N., abn. Eger, Jan. 27. 9' 6" über N., abn. Szegedin, Jan. 27. 9' 6" über N., abn. Arad, Jan. 26. 2' 2" über N., abn. Or. Heckerel, Jan. 26. 0' 8" unter N., abn. Eisegg, Jan. 26. 0' 10" über N., abn. Sijel, Jan. 26. 5' 7" über N., abn. Mitrovitz, Jan. 25. 6' 8" über N., abn. Semlin, Jan. 25. 5' 0" über N., abn.

Witterung: Troden, Eisig. Demüth. Troden, Eisig. Troden, Eisig. Troden, Eisig. Eisig. Eisig.

Table with columns for years (1865-1868) and various statistics (Schiffe, Roggen, Gerste, Mais, Weizen, Hafer, Keps, Din, Total).

„Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung, in welcher Dr. Kauterle den Bericht über den Antrag des Abg. Jemalowski und Genossen zur Verlegung, welcher folgendermaßen lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: die hohe Regierung wolle auf Verlangen des Reichstages in dessen Sitzung vom 24. September v. J. am Orte des S. 19 der Landesordnung vom 26. Februar 1861 beschlossene, am 30. Oktober v. J. an das Ministerium des Innern eingelangten Antrag auf Veränderung einiger Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung mitzuthellen.“ Der Antrag wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

„Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung, in welcher Dr. Kauterle den Bericht über den Antrag des Abg. Jemalowski und Genossen zur Verlegung, welcher folgendermaßen lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: die hohe Regierung wolle auf Verlangen des Reichstages in dessen Sitzung vom 24. September v. J. am Orte des S. 19 der Landesordnung vom 26. Februar 1861 beschlossene, am 30. Oktober v. J. an das Ministerium des Innern eingelangten Antrag auf Veränderung einiger Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung mitzuthellen.“ Der Antrag wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

1869. — Nr. 21.

Die einzelne Nummer kostet 4kr. öst. Währ.

Mittwoch, 27. Januar.

— Pest, 27. Januar. Im Leitartikel unseres gestrigen „Landwirth“ hat Herr Edward Egan für die Errichtung eines eigenen Ackerbauministeriums plaidirt. Wie wir nun aus sicherer Quelle vernehmen, würde die Befriedigung dieses von den Trägern unserer Agrarinteressen genährten Wunsches an der Schwelle der Erfüllung stehen. Dem nächsten Reichstage soll nämlich ein auf diesen Gegenstand bezüglicher Gesetzentwurf vorgelegt werden, wonach der Ackerbau mit dem verwandten Zweigen der Volkswirtschaft ein eigenes Ministerium erhalten und dafür die Konstitutionsangelegenheiten in das Ressort des Handelsministeriums einbezogen würden. Einer in maßgebenden Kreisen verbreiteten Kombination zufolge wäre Graf Mikó zum Ackerbauminister designirt, Herr v. Gorode wäre dann natürlich Handels- und Kommunikationsminister.

Ueber die vorgestern erfolgte Vorstellung der neuausgewählten Honvéds vor Sr. Majestät dem König geht uns heute aus Wien eine den gestrigen veröffentlichten Bericht ergänzende Mittheilung zu. Demnach besteht die Aufstellung der Honvédbanterie aus rothen Hosen, blauen Hülsen mit fischrother Verzierungen (die Offiziere gold und fischroth) und rothem Gsáto mit dem ungarischen Wappen. Die Kavallerie ist in gleicher Weise abgestuft, erhält jedoch über den blauen Dolman eine Mante von gleicher Farbe.

Zum General-Konjunkt des Norddeutschen Bundes in Pest wird der „Berl. Vorposten“ zufolge, der Regierungsrath von Waacke-Gotter ernannt werden. Er war früher bei der Regierung in Baden beschäftigt, stand dann während der Weltausstellung in Paris dem preussischen Kommissarius zur Seite und ist gegenwärtig als Hilfsarbeiter im preussischen Handelsministerium angestellt.

„Gazant“ bringt einen sechs Spalten langen Artikel aus der Feder Barabás über die Rede des Ministerpräsidenten:

Graf Andrassy habe gesagt, daß die Delegation, da sie keine Geheiß hat, sich auch niemals zu einem Parlamente auszusprechen könne. Allein es läßt sich nicht leugnen, daß die Delegationen allerdings Geheiß haben, da die Beschlüsse, die sie bezüglich der Geld- und Militärverhältnisse, welche Geheiß haben und vom Reichstage nicht abgeändert werden können, föhlig ist auch die Gefahr vorhanden, daß die Delegationen sich zu einem Parlamente auszusprechen können. Nur brauche diese Gefahr nur nicht schon jetzt, allein es können sehr leicht Zeiten und Verhältnisse eintreten, wo die Gefahr nicht nur drohen, sondern auch wirklich hervortreten wird. Dann dürften die Delegationen aus dem im § 44 ihnen zugesprochenen Rechte der Initiative Gebrauch machen und Geheiß schaffen, welche die noch ausreichtenden Rechte der Legislative beeinträchtigen würden. Der in diesem Paragraphen enthaltene Ausdruck „bezüglich solcher Angelegenheiten, welche als gemeinsame Angelegenheiten nach den gegenwärtigen Bestimmungen streng in den Kreis dieser Kommissionen gehören“, könne den Delegationen sehr leicht als Vorwand dienen, insbesondere in Augenblicken, um Beschlüsse zu fassen, bezüglich aller Angelegenheiten, die nur in irgend welchem Zusammenhange mit den gemeinsamen Angelegenheiten stehen.

Darin, daß der Ministerpräsident die Institution der Delegationen für unbedingt gut halte, erwidert Barabás einen Widerspruch zwischen dem Ministerpräsidenten und Deß, denn Deß habe erklärt, daß er die Delegationen nicht für absolut gut halte, sondern daß unter den gegebenen Umständen Besseres nicht möglich sei.

Was der Ministerpräsident in seiner Rede als Argument gegen die Linke benützt, die nicht unmögliche Eventualität, daß die Männer des Hebräerpatentes in Eisenbahnien zur Majorität kämen, spreche gerade zu Gunsten der Bestrebungen der Linken. Sollte diese Eventualität eintreten, dann würden die Delegationen nicht die Zahlkraft besitzen, einen Konflikt zu verhindern; warum also soll man dem Zusammenstoße nicht vorbeugen, so lange dies auf friedlichem Wege möglich ist? Eine auf Grundlage der Parität und den Prinzipien der Personalunion beruhende Uebereinkunft wäre die sicherste Garantie für ein dauerndes Einvernehmen.

Noch macht Verfasser zum Schlusse Bemerkungen über die Parallele, welche der Ministerpräsident zwischen 1848 und jetzt zu Gunsten der Gegenwart macht. Was der Ministerpräsident bezüglich der Parallele sagt, ist sehr betrübend, und insbesondere die Thesen, die die 1848er Ereignissen vollständig wieder herstellen wollen, in einem sehr schlechten Lichte erscheinen lassen. Niemals würde man geglaubt haben, daß eine Zeit kommen könne, wo der Ministerpräsident die Jahre von 1848 in Einkleidung serriren werde, nur um zu beweisen, daß seine Partei regierungsfähig sei, die Linke aber nicht.

Durch die Behauptung, daß die nationale Armee nicht aufgegeben werden konnte, weil das Land niemals eine befähigte, habe der Ministerpräsident eingestanden, daß die nationale Armee allerdings aufgegeben wurde; denn daß das Land eine befähigte Armee besitze, das zeigen nicht nur ältere Gesetzeartikel, sondern der VII. G. A. v. J. 1847/48, der ausdrücklich von einer ungarischen Armee spricht.

Im „Kapitö“ schreibt Eugen Szabó über die Nothwendigkeit der Institution der Delegationen. Er widerlegt die Bedenken der Linken und weist nach, daß diese Institution eben so notwendig, als erprießlich sei zum internationalen Verkehr beider Theile.

„Hon“ findet es sonderbar, daß die Regierungspartei der Opposition vorzuschreiben wolle, wie weit sie zu gehen habe; es sei Pflicht einer klugen Regierung, die Opposition auf jenen

Gebiete zu bekämpfen, wo sie entstanden sei, nicht aber die Fragen zu verdrängen; auch dürfe man aufstehende Fragen nicht ignoriren, sondern müsse sie erledigen, und die Frage des Ausgleiches sei noch nicht erledigt.

Man müsse der Linken die Mittel geben, die Frage zu lösen, die Opposition brauche Vertrauen und die Regierung leiste der Nation einen schlechten Dienst, wenn sie die Bestrebungen der Linken nicht zu unterstützen verweigere. Ferner verurtheilt „Hon“ den Nachweis zu liefern, daß die innere Reform wegen der staatsrechtlichen Streitigkeiten nicht zu realisiren sei, sondern, da man freie Hand haben werde, und wenn der neue Ausgleich fertig sei, werde auch die Reform rasch vollendet sein; man brauche nur Mut, und Alles werde gehen; jetzt oder nie sei der Zeitpunkt da.

In der „Magyar Ujság“ ermahnt Daniel Frangó die Rumänen Siebenbürgens, sich nicht von den Wahlen zum Reichstage zurückziehen. Er glaube nicht, daß die Nationalitätenfrage schon als endgiltig gelöst zu betrachten sei, und wenn manche gerechtfertigten Wünsche der Nationalitäten noch unerfüllt wären, so werden sie, insofern sie die Integrität des Landes nicht beeinträchtigen, gewiß früher oder später befriedigt werden.

Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses wurde unter Anderem auch über die Rubrik 2010 referirt. Bezüglich der Petition des demokratischen Vereines in Graz um Aufhebung des Zahlenlotos stellte Referent den Antrag, es sei mit Verweisung überzugehen und wurde dieser Antrag nach gegenseitiger Debatte an welcher sich der Finanzminister, die Abg. Ritter v. Popfen, Baron Petráš, Karanda und der Berichterstatter beteiligten, zum Beschluß erhoben. Ein Antrag des Abg. Dr. Gustav Groß (Reichenberg), dahin gehend, die Regierung sei aufzufordern, in Erwägung zu ziehen, ob bis zu jener Zeit, wo die Verhältnisse der Staatsfinanzen die gänzliche Aufhebung des Lotos zulässig erscheinen lassen, eine Reform des Lotos in dem Sinne angezeigt sei, daß irgend eine Form der Klassen-Lotterie an Stelle der Zahlen-Lotterie eingeführt werde, wurde, nachdem der Finanzminister und Dr. v. Berger dagegen, die Abg. Dr. Ritter und Ritter von Weyss dafür sich ausgesprochen hatten, mit Majorität abgelehnt.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 26. Januar. In der heutigen Sitzung, in welcher Dr. Kauterfeld den Bericht über den Antrag des Abg. J. Niemialkowski und Genossen zur Verlesung, welcher folgendermaßen lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: die hohe Regierung werde aufgefordert, den vom galizischen Landtage in seiner Sitzung vom 24. September v. J. auf Grund des §. 19 der Landesordnung vom 26. Februar 1861 beschlossenen, am 30. Oktober v. J. an das Ministerium des Innern eingelangten Antrag auf Veränderung einiger Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Verhandlung mitzutheilen.“ Der Antrag wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Einer der nächsten Gegenstände der Tagesordnung ist der Bericht des Budgetausschusses über die von den Beamten aller Gerichtshöfe erster Instanz und den Dienern einiger Gerichtshöfe erster Instanz eingebrachten zwölf Petitionen um Regulirung ihrer Gehalte und Dienstverhältnisse.

Abg. Dr. Samich stellt den Antrag: „Die Regierung sei dringlichst aufgefordert, mit Beschleunigung im Nachhange zum Budget für das Jahr 1869 geeignete Vorlagen einzubringen, damit nach der Durchführung der neuen Organisation, und zwar schon mit der Einleitung des Budgets für das Jahr 1869 die Lage der Beamten bei den Gerichtshöfen erster Instanz verbessert werde.“ Der Antrag wird besonders auf der Linken zahlreich unterstützt.

Abg. v. Menke: Seitdem das parlamentarische Leben in Oesterreich begonnen hat, ist noch in jeder Session die Frage, wie die materielle Stellung der Beamten, und insbesondere der Richter verbessert werden könne, auf der Tagesordnung gestanden. Während jedoch in allen anderen konstitutionellen Staaten die Minister für ihren Beamtenapparat Anforderungen an die Kammer stellen und bei den Bewilligungen sich mit großer Zähigkeit verhalten, war es bei uns umgekehrt. Das Haus hatte längst eingesehen, daß die materielle Lage der Beamten verbessert werden müsse, die jeweiligen Minister aber wollten diese Nothwendigkeit nicht einsehen, oder hatten nicht den Muth, in dieser Richtung reformatorisch aufzutreten, und das Resultat war, daß das Haus nichts Anderes erreicht hat, als die Gehaltszulage von 100 fl. für die Gerichtsadjunkten.

Referent erklärt, von einem großen Theile der Ueberreicher der in Verhandlung stehenden Petitionen mit der Darlegung ihres Standpunktes beauftragt worden zu sein und gelangt sodann zum Nachweise, daß die Beschwerden der Petenten vollständig gerechtfertigt seien.

Mit der Organisation vom Jahre 1854 seien die Ráthe am mindestens 200 fl. geringer besoldet, als die im gleichen Range lebenden Beamten aller übrigen Verwaltungszweige, ja die Landesgerichtsráthe von heute seien geringer besoldet, als die ausparirenden Vandráthe vor 50 Jahren.

In der Periode vom Jahre 1850 bis heute hat die Arbeit um das Doppelte zugenommen, und andererseits sind die Preise der Lebensmittel um mehr, als das Doppelte gestiegen, nicht nur in Wien, sondern auch an anderen Orten.

Der Ausschußbericht hat schon in trefflicher Weise darauf hingewiesen, daß durch die neue Organisation die Beamten bei den Gerichtshöfen schlechter gestellt sind, als die bei den Bezirksgerichten, und doch sind die Beamten bei den Bezirksgerichten in der Regel in Städten, wo das Leben ein theureres ist, und die Beamten, deren Stellung bei den Bezirksgerichten eine bessere ist, werden nicht leicht zu den Gerichtshöfen ziehen. Die Gehalte der Richter sind schon zu klein, um davon, ich will gar nicht sagen, standesgemäß oder gut, nein, auch nur tauglich zu leben zu können. Ich will kein Bild des Jammers entrollen, aber mir ständen Materialien zu Gebote zur Unterstüzung dieser Bemerkung.

Referent vergleicht nun die Stellung der Beamten der Amtsgesellschaften, der Fabriken und Großgrundbesitzer mit der Lage der Richter und fragt: Ist es nicht etwas nur Humanität, daß die Erwerbsgesellschaften ihre Beamten um das Zwei- oder ja Vierfache besser bezahlen, als die Staatsbeamten jener Kategorie bezahlt sind.

Erwerbsgesellschaften kennen das Gesetz der Humanität in dieser Richtung zuvörderst nicht, sie bezahlen so, weil sie verlässliche, tüchtige Leute haben wollen.

Die Ueberzeugung ist schon längst in die weitesten Kreise gedrungen, daß der Richter nicht bloß auf dem Papier, sondern auch materiell unabhängig gestellt sein soll.

Noch ist es Zeit, das Verdict nachzutheilen; jetzt haben Sie noch einen Richterstand, der Achtung verdient; lassen Sie ihn nicht verkümmern. Ist die Justiz in irgend einem Lande einmal torumpirt, und durch materielles Elend kann sie torumpirt werden, dann versagen nicht leicht mehr Gegenmittel.

Eine geschlagene Armee können Sie rekrutiren, einen Richterstand, der moralisch geschlagen und zu Grunde gerichtet ist, den werden Sie nicht rekrutiren können, und Generationen hindurch haften eine solche Korruption auf dem Stande und auf dem Gewissen. Referent hätte allerdings gewünscht, daß die ursprünglich vom Referenten gestellten Anträge beibehalten worden wären; allein er werde dennoch für die Ausschüßanträge stimmen, in der Hoffnung, daß Sr. Excellenz der Justizminister in Vereinbarung der Regierung mit dem Hause den Wünschen des Letzteren gerecht werden wird. Seit mehr als 20 Jahren hat die österreichische Justiz traurige Zeiten durchgemacht. Ein kurzer Frühling wurde bald durch einen kalten Sommer verdrängt und endlich kamen heftige Winterstürme, und wenn heute, wo wir uns seit Jahr und Tag einer besseren Bitterung für das Gedeihen der Justizpflanze erfreuen, wenn heute auch nicht erwartet werden kann oder darf, daß nach einem lang andauernden fruchtlosen Herbst ein harter Winter wieder hereinbrechen wird, möglich, meine Herren, wäre es denn doch, und gegen diese Möglichkeit müßte jetzt schon vorgebeugt werden, so lange es noch Zeit ist. Ich erinnere Sie, meine Herren, an einen jüngst abgelaufenen Justizwinter, in welchem unverantwortlicher Minister-Absolutismus keine Saturnalien gefeiert hat; ich erinnere Sie an jene dunkle Geschichte, welche man sich damals in und außer Wien, dies- und jenseits der Leitha in den ausgedehntesten Kreisen erzählte; sie kennen diese dunklen Geschichten und die Herren, die heute noch auf der Ministerbank sitzen und damals Vertreter der des Rechtes beraubten und beschädigten Parteien waren, kennen diese Geschichten auch, und darum rufe ich diese Herren an, sie möchten uns behilflich sein, daß das für die Justiz geleistet werde, was geleistet werden muß, um sie vor solchen Verhältnissen des Jenseits zu schützen. Sorgen Sie daher, meine Herren, daß auch die materielle Unabhängigkeit des Richterstandes nicht werde, ohne welche die Wehrung im Prinzip wenig Geltung hat, dann haben Sie der Justiz ein Schutzdach geschaffen und der Justizpflanze eine Stütze bereitet, hinter welcher nicht so leicht ein harter Winter mit seinen traurigen und vernichtenden Stößen wüthen kann. (Lebhafte Beifall.) Die Debatte wird geschlossen.

Justizminister Dr. Herbst: Ich bin so lebhaft von der Nothwendigkeit und dem Wünschenswerthen der Verbesserung der Lage der Justizbeamten auch bei den Gerichtshöfen durchdrungen, daß ich es für überflüssig halte, gegenüber einem wirklich vorhandenen Bedürfnisse mancherlei Uebertreibungen, die bei der Schilderung der Lage und der sonstigen Verhältnisse zu anderen Beamtenkategorien unterlaufen sind, auf das richtige Maß zurückzuführen. Referent tritt am Schlusse einer längeren Rede, den Antrag des Ausschusses ohne Festsetzung eines peremptorischen Termins anzunehmen. (Beifall.)

Berichterstatter Dr. von der Straß: Er freue sich im Interesse der Sache, daß die Anträge des Ausschusses in ihrer Weisheit von seiner Seite Opposition gefunden haben. Mit der Tendenz des Antrages des Dr. Samich, das Ministerium zu einer möglichst schleunigen Einbringung der verprochenen Vorlagen zu veranlassen, erklärt sich der Berichterstatter einverstanden, er glaubt jedoch, daß das Ministerium in seinem eigenen Interesse auch bei Annahme des Ausschüßantrages sich mit der Verbesserung der Lage des Richterstandes möglichst beilen werde.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Dr. Samich abgelehnt und der Ausschüßantrag mit großer Majorität angenommen.

Zur Wahlbewegung.

Pest, 27. Januar.

Ueber den Empfang, der dem Finanzminister Lönyay von Seite seiner Wähler am 23. d. in Bereghás zu Theil wurde, haben wir bereits eine kurze Mittheilung veröffentlicht. Aus einer längeren Korrespondenz des „P. Kaplö“ ersehen wir nun, daß der Finanzminister, als er in Begleitung des Vandaliums seinen Einzug hielt, bei den ersten Häusern der Stadt von einer städtischen Deputation, vor dem Gymnasialgebäude von der Gymnasialjugend und den Professoren, endlich vor dem Tempel der Israeliten von einer Deputation der israelitischen Kultusgemeinde mit feierlichen Ansprüchen begrüßt wurde, die er entsprechend beantwortete. Sein Rechnungsbuch, den er im Komitatshause ablegte, wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen, und erfolgte sofort die einhellige Aufforderung, daß der Herr Finanzminister die Kandidatur für die nächste Wahl annehmen möge. Minister Lönyay dankte seinen Wählern mit warmen Worten für diese Manifestation des Vertrauens und nahm die Kandidatur an. Später fand ein glänzendes Banket statt, Nachts aber reiste der Minister ab. Die Stadt Bereghás hat zur Erinnerung an diesen Tag zum Besten des dortigen Gymnasiums einen Stipendiums-fond gestiftet.

Die Oppositionellen der inneren Stadt Pest haben am 24. d. Herrn László Mácsay zum Vizepräsidenten ihres Komités gewählt. Herr Mácsay erklärt nun, daß er der betreffenden

Handwritten signature: *Handwritten signature, likely of the author or a related figure.*

ertheit, daß durch Individuum von der man dem „Don“ Regimeisters, der zum noch der doppel- f. f. Regimeisters.“

olm wurde am Neudies Getriebe in der glaubte, es wäre verantwortlich, bald da von allen Seiten, nämlich besonders, ferner bei Korteletje, die in einem Gemisch, die Erbschütterungen, allen Zweifel erheben, erkrankt worden ist; von einem Keitenden, stlicher Richtung von en waren. Er schied, welcher auch mit einigkeit der Nachricht be- bekanntem Zephergen- nem Beileiter, trafs Ralar zusammen der Mineralogie zu schaft des Landes- harte, und erbruh das Phänomen.

in der Luft eine 9 Minuten) fort- und mit denen einer len hatte man lange ind. Doch trotz dem lang- fallen und zwar die auf der angrenzenden niemand ist dadurch so nahe gewesen sind. können. Ein Fingerring, eben für einen Stein 5 Zoll tief ins Eis des Pfarrhofes (Katholischer Kase ein Stein nie der Witterungsdichten gefundenen Karolithen gende lagen zu große nach Faust. Auch der nach Uplala gebracht von dort Studenten die von den Vanden- erglaube noch vor 126 wie er selbst im Zei- rten umringt, darüber, die folgende herzoglich ankerit rüben und des“ Natur, 1796, ter“, Leipzig 1796,

August, Herzog zu hiermit allen un- ligen Gerichtshältern denselben schon vor- der landeswärtlicher, unterer Lande und stätig vorlehen und in viele in große An- en Unglück zeitig zu zu einer jeden Stadt, darauf schon ge- and Buchstaben, wie er unterem Exemplare 12 Uhr mit früher nötig sei. Sodann der große Gott bei- entziehen sollte, ein Zeller mit den Wor- ten, und haterne das sel. solches wiederholt bar gedämpft mid den Wärgemeister in staltgeben und Schip- tet entschende Roth, ruchen, hiernächst aber, ten nicht nötig u. ringen dieselben Un- lnerer Weidens Wei- Ernst August.“

neuer Börse ist an dem riefig ange- en und steht den sich her fast ratlos da, schiedlich gemacht. Es die Couffisse aus Ge- ren, als 24 Stunden, men alle disponiblen die Kapitalien, sondern die Börse zu gehen, als verbarren. In Folge dit mehr für die Zahl lebensgefährliches Ge- mit überdies noch der Papier auf die Börse Agenten daher im Ge- beit fast erliegen. er logenannten Kran- einander ausgehen buchhablich nicht, wo Kadt bis vor die We- le weiteren Kramp- stunde das Geschäft für Etoden geriet. Man stührung der vierge- halten, wie ich bereits lar, und sollte man die zum Erlag einer vern, um zuerst eine

größere Sicherstellung für die gemachten Schlüsse zu erzielen. Der Central- der 50,000 fl. Rantion deponirt hat, wird sich schon den Mann genauer ansehen, für den er einen Schluß macht, und haben wir es erst nur dahin gebracht, daß die Sen- sale größere Rantionen deponiren, dann wird man allmähig aus mit der viergehaltigen Liquidation den Anfang machen können. Bis dahin aber wäre ein solcher Versuch unaus- führbar.

Wien, 26. Januar. Die Börse ist in fieberhaf- ter Aufregung. Die Papiere haben einen Kurs erreicht, von dem Jedermann sich sagen muß, daß er zu hoch ist; allein da man nicht wissen kann, wann eine Reaktion eintritt, so will Niemand realisiren und geht ein noch höheren Kurs abzumarten. In Folge dessen steigen die Papiere noch höher, aber je höher sie steigen, desto ängstlicher wird die Börse und thut darum auch feigen, desto mehr werden wieder neue Käufer für die selben und wenn inbevorstehende wieder neue Käufer für die selben eintreten sollen. Dies gilt vorzugsweise von den Bank- papieren, die bei jedem Geschäft, welches von den betreffenden Bank abgeschlossen wird, steigen, ohne daß dieser Hause zunächst eine weitere Pösis zu Grunde liegt, als die Hoffnung auf einen Gewinn, der denn doch erst realitirt werden soll. Dagegen steigt die Kauffe der Bahnpapiere eine ganz naturgemäße zu sein. Das Kapital will sich allmähig von den unsichern Werthen zurückziehen und sucht ein mehr solidirtres Placament bei den Bahnpapieren. Dagegen wollen Staatspapiere nicht recht steigen. Die Zinsenreduktion hat viele Kapitalisten so erbittert, daß sie keine Staatspapiere mehr haben wollen; dazu kommt der Um- stand, daß dieselben jetzt nicht einmal mehr ausschließlich zu Sta- tionen verwendet werden dürfen und daher immer mehr an Terrain verlieren. Trotzdem ist eine weitere Kauffe ohne ein Steigen der Staatspapiere nicht denkbar.

Δ Sissef, 24. Januar. Durch den eingetretenen strengen Frost hat der Schiffsahrtverkehr kein Ende gefunden. Damit tritt das Geschäft hier in eine neue Phase, da die Zufuhren abgebrochen sind. Doch trotz dem gestiegenen Balutentum und der Nachfrage von italienischer Seite konnte sich daselbe nicht beleben, weil die Euböahn in gewohnter Weise die Güteraufnahme eingestellt hat und am 5. d. M. aufgegebenen Fracht am 22. noch nicht in Triest angelangt war. Die Umsätze blieben also beschränkt und betrugen in Wien 14,000 Mk. 88 84/100 und 83 85/100. 4 fl. 15 fr., 84 1/2/85/100, 4 fl. 30 fr., 85 1/2/86/100, 4 fl. 45 fr., Hafer 3700 Mk. bosnisch 3 fl. 45-50 fr. pr. Jtr., Banater 44 1/2/100, 4 fl. 1 fl. 70 fr., Gerste 1200 Mk. Banater 6/100, 3 fl. 14 fr. pr. Jtr., Mais 3000 Mk. Banater alter 8/100, 4 fl. 36 fr. Die Witterung ist kalt und die Flüsse mit Eis bedekt.

W. Theresiopel, 25. Januar. Unsere Gelder sind seit zwei Tagen mit Schnee bedekt, welchen die Winterzeit schon sehr benötigte; die Kälte ist anhaltend streng. Die Landstrafen sind sehr gut und in Folge dessen die Wochenmärkte fast mit Getreide bedeckt; an Auktionen mangelt es nicht, und daher ist das Geschäft lebhaft zu nennen. Bei welchem Absatz sind untere Marktpreise folgende: Weizen 84 86/100, 2 fl. 90 fr. — 3 fl. 15 fr., Korn 78 79/100, 2 fl. — 2 fl. 20 fr., Gerste 67-68/100, 1 fl. 60 fr., Hafer 1 fl. 20 fr., Mais 1 fl. 40-50 fr. Auch in Prodnaten besteht sich das Geschäft und wird namentlich Wolle mit 4-5 fl. theurer als am Fester November- Markt gehandelt.

6. Kinnon, 23. Januar. Getreidebericht von C. Stoffel. Seit meinem jüngsten Bericht verlehrt das Ge- treidegeschäft in angenehmer Stimmung. Dagegen der Bedarf nicht bedeutend ist und zum größten Theil nur Primajorten ge-

kauft wurden, so haben sich die Preise auch für Mittelweizen fest behauptet und sind wie folgt zu notiren: Prima ungarischer Weizen 26.25-26.75 frca., Ausstich-Sorten 27 frca., Mittel- Sorten 24.75-25.50 frca. per 200 Hüllpund franko Romans- horn oder Korjshach, verzollt. Geringe Sorten geschäftslos.

London, 25. Januar. Die Börse hat den heutigen Markt wurden 4490 Stück Hornvieh und 18,270 Stück Schafe zugeführt. Geringe Qualitäten Hornvieh schiedt zu verkaufen, englische Zufuhr klein, fremde Zufuhr groß. Schafe waren gut gefragt, englische Zufuhr groß. Preise per adt Hund: Horn- vieh 4 Schill. bis 4 Schill. 8 Pence, Schafe 4 Schill. 4 Pence bis 5 Sch. 2 Pence.

Wien, 27. Januar. Effectengeschäft. Die Börse war heute wieder für eine ziemliche Anzahl von Effecten in günstiger Stimmung, und haben auch viele ausschließlich der hiesigen Börse angehörige Papiere in Kurie genommen. Zu Vormittags-Geschäfte wurden ungar. Kreditbank mit 104, Fester Straßenbahn 11. Em. mit 419, Diner Straßenbahn mit 50, Omnibus mit 12.25, ung. Maschinenfabrik mit 174 geschlossen. In Tramway war ein sehr lebhaftes Geschäft, da Spekulations- käufe und Kontreminebedungen eine starke Nachfrage hervorriefen; dieselben eröffneten mit 151 und schlossen 154.

An der Mittagsbörse war ungar. Eisenbahnanlehen sehr gefragt und wurde bis 100% bezahlt. Junge Bahnen be- liebt, Alfeld in größeren Posten à 151, ungar. Nordostbahn à 144.50 gekauft. Ungar. Kreditbank gefragt und mit 104.25 bezahlte. Anglo-Hungarian mit 119 begeben. Neuester Spar- kasse mit 60 verkauft. Maschinenfabrik ruhig und etwas matter. Brauerialtien fest, Königsbrauerei mit 206.50 gekauft. Affo- turanaktien und Spiritusaffinieren geschäftslos. Salz- Karjener Kohlenbergwerk mit 92 bezahlte. Straßenbahn- aktien wurden lebhaft und zu höheren Kurien gehandelt. Fester 1. Emiffion à 432, II. Em. à 421, III. Em. à 146, Diner à 60 geschlossen. Tramway haben sich bei bedeutenden Umfän- gen Anfangs bis 155 und schlossen 154.50. Omnibus à 12.50 ver- kauft. Remorqueuraktien stark begehrt und höher, I. Em. à 266, II. Em. à 20 gekauft. Ungarische Maschinenfabrik anhaltend beachtet und mit 178 bezahlte. Schwimdrische Spiritusfabrik mit 5 unter Pari, Flora à 3.50 über Pari geschlossen. Baluten fester, Paris à 48, preußische Maschinenanweilungen à 178 1/2, Napoleons à 9.66 gehandelt.

Schlussnotirungen: Ungarische Eisenbahn- anlehen 100.75-101.25, Alfeldbahn 154-155, ungarische Nordostbahn 144.50-145.50, hiesigen-Barscher 166.50-168, ungarische Kreditbank 104.25-104.50, Anglo-Hungarianbank 119-120, Rannonia-Dampfmühle 1400-1410, zweiter Emiffion 1220-1230, Erste Rest-Diner 700-705, Loujennmühle 206-207, Aluminische 505-510, Steinbrucher Brauerei 553-555, Königsbierbrauerei 2.6-2.7, Salz Karjener Kohlenwerk 91.50-92, Fester Straßenbahn erster Emiffion 430-435, zweiter Emiffion 420-422, dritter Emiffion 146-148, Diner Straßen- bahnen 55-65, Tramway 154.50-155, Omnibus 12.50-13, Remorqueur erster Emiffion 266-268, zweiter Emiffion 20-22, ungarische Maschinenfabrik 178-180, St. Emdreer Ziegelei 206-210, Flora 3.50-5, Schwimdrische Spiritusfabrik 5-2 unter Pari, London 121-121.50, Paris 48.10-48.20, Frankfurt 101.25-101.75, Hamburg 89.25-89.75, Napoleons 9.65-9.68, Dufanten 5.71-5.73, preuß. Maschinenanweilungen 1.78 1/2-1.79.

Getreide. Weizen in anhaltend guter Frage, namentlich für Export, Ausgabot schwach, Preise fest. Roggen cubig. Mais auf Termine besser beachtet. Gerste und Hafer un- verändert.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd.“

Wien, 27. Januar. (Original-Depesche.) Sistra erhielt gestern das Großkreuz des italienischen Kronordens, welches ihm Viktor Emanuel telegraphisch als eine dem Repräsentanten des österreichischen Libera- lismus gewidmete Auszeichnung verlieh.

Wien, 27. Januar. (Original-Depesche.) Hier angelangten Meldungen zufolge hat die griechische Regierung auf die Deklaration der Konferenz eine gün- stige Antwort ertheilt, doch steht auch in Athen in Folge dieser Antwort eine Ministerkrise in Aussicht.

München, 27. Januar. (Orig.-Depesche.) Eine Geldforderung wegen Anschaffung von Hinterladern wird demnächst in der Kammer eingebracht werden.

Paris, 27. Januar. In der Kammer stellte Be- noit eine Interpellation wegen des Verfallens des Gesetzes. Der „Gaulois“ demittirt die verbreitete Nachricht, daß Montpensier in Cadix mit Hilfe mehrerer Regimen- ter gelandet sei.

Paris, 27. Januar. Das „Journal officiel“ berichtet, daß die Konferenzdepesche Mittwoch oder Don- nerstag in Athen überreicht wird.

Paris, 27. Januar. Die Kammer ging über die Interpellation wegen der Ereignisse der Reunion mit 195 gegen 22 Stimmen zur einfachen Tagesordnung über.

Florenz, 27. Januar. Nachdem Renabrea in der gestrigen Kammer das Verhalten der Regierung betreffs Durchführung der Maßsteuer verteidigte, nahm die Kam- mer den betreffenden Gesekentwurf mit 207 gegen 157 Stimmen an, und ging zur Tagesordnung über.

Madrid, 27. Januar. (Original-Depesche.) Es wird allgemein eine Ministerkrise befürchtet. Der päpstliche Nuntius soll Spanien verlassen. Der König von Portugal hat auf einen Theil seiner Zivilisten zu Gunsten des Staatschazes verzichtet.

Wien, 27. Januar. — Uhr — Min. Börse. Kreditaktien 260.20, Nordbahn 224.50, Staatsbahn 318.40, 1860er Note 93.80, 1864er Note 115.10, Napoleonsdor 9.66 1/2, Silber-Rente 67, Steuerfreies 62.70, Tramway 152.50, Rente 61.50, Lombarden 227.10, ung. Kreditaktien 103 1/2, Galizier 218.50, Lehaft.

Frankfurt, 26. Januar. Abendbörse. Kredit- aktien 253.25, Staatsbahn 310 1/2, Neues Steuerfreies 52 1/2, Nationalanlehen 54, Amerikaner 79 1/2, Unenstigten.

Paris, 26. Januar. Schlusskurse. Spez. Rente 70.30, 4 1/2 perz Rente —, Italiensche Rente 54.60, Staats- bahnen 656.—, Credit Mobilier 268.—, Lombards 466.—, Oefferr. per Tag 318.—, Oesterreichische auf der Zeit 317.—, Konjols 93 1/2, ungarische Anleihe 213.—.

Triest, 26. Januar. Verkauft 3500 Star ung. Mais. 116pfd., per Februar 4.30, 2000 Star prompt 4.25, 1200 Star Dalmatiner 4.10, 1000 Star ung. Weizen 116/115pfd. 6.70-75, 2000 Jtr. ung. Gerste 89 90pfd. 4.25.

Ungeachtet Achill Champion der Mensch war, als den unsere Leser ihn bereits kennen, verträgt dennoch seiner Gattung gewisse Angriffe auf seine Eitelkeit. Achill grub während im Innersten die Nagel in den Sammtpolster seines Lehnstuhls; aber er fuhr mit äußerer Gelassenheit fort?

Gut denn; lassen wir das Wort Liebe weg, und nehmen wir an, es sei . . . Was es ist, elende Gahler, rief Helene laut mit zornfunkelnden Augen. Meinetwegen nennen Sie es dann, wie es Ihnen beliebt, ergänze Achill. Ich will einmal Herr von Noiremont heißen und werde es. Ich sollte nicht mehr von meiner Leidenschaft für Sie sprechen, Helene, und doch muß ich es, damit Sie erfahren, was ich bereits um Ihre Willen gethan, auf daß Sie errathen können, was ich noch zu thun im Stande sein werde.

Gedenken Sie der Zeit, als ich hierher kam? Wie ich nichts weiter war, als ein armer, mittelbarer Mensch, der es sich zur Gnade anrechnete, eine Stelle in Noiremont zu finden? Wie großmüthig man mich doch aufnahm! Wie reich ich die erste Rangstufe unter . . . Ihren Domestiken erlottom! Wer zwang die gräfliche Herrschaft, mich zur Tafel beizugehen, natürlich, um an deren untersten Ende zu sitzen und die letzten Reste der Schüsseln zu verzehren! Es war mir huldvollst gestattet, meine Augen am Glanz und Prunk Ihres Reichthums zu weiden, nicht so? Der ritterliche Graf Octave ließ sich zuweilen sogar herab, allergnädigsten Scherz mit mir zu treiben. Der stolze, edle Herr von Rancogne zu Noiremont geruhte die Wast seiner drückenden Geschäfte auf meine Schultern zu walzen. Weshalb sollte ich mich beklagen? Ich war Ihnen Allen doch eigentlich nichts, als größtes Dank schuldig, daß ich im Schweiße meines Angesichts dazu beitragen durfte, Ihren Reichthum zu mehren. Aber es gibt einmal verrückte Seelen; was wollen Sie, ichöne Gräfin, mich rühte all dies nicht. Ich habe eine gesunde Beträunung und wo ich das Ganze haben kann, werd' ich mich nimmermehr mit einem Antheil allein begnügen, wenn er noch so respekt- tabel wäre.

Der Entschluß, Herr zu sein, wo ich mich als Knecht beugen mußte, stand in mir vom ersten Tage an fest, als ich Noiremont betreten.

Und als ich Sie sah, Gräfin Helene, meine reizende Anverwandte, sagte ich mir gleichfalls, dies Weib wird mein sein.

Ich sage es noch, Frau Gräfin von Rancogne, geborene Romieux, und Achill Champion wird erreichen, was er sich vorgezegt.

Meine Wege waren im Dunkeln, Helene, und dennoch sicher. Wie das niedrige, unscheinbare Insekt, das man kaum mit bloßem Auge wahrnimmt, dennoch mit seiner rastlosen Arbeit das schwerste Gebäl durchzujagen im Stande ist, so habe ich an der Erfüllung meiner Zwecke gearbeitet. Graf Georg schenkte mir sein Vertrauen und ich wußte es zu nutzen.

Meine Hand hat die Geschäfte so geschickt verwirrt, daß keine lebende Seele außer mir den Faden mehr aufzufinden vermöchte und jemals entdeckte, wer dies ge-

Im Galopp sprengte Octave Graf von Rancogne davon. Doktor Trimon startete ihn verblüfft nach.

Und mein Kopf? sagte er kleinlaut. Wenn bring man mir's denn zurück. Gar nicht, verzehte Champion barisch; man wird es Ihnen bezahlen und ich wünsche, daß Sie alle Tage ein so gutes Geschäft machen.

Dann, als er sah, daß der Knecht, der das Posthor wieder geschlossen hatte sich ihnen näherte, fügte er laut hinzu:

Kommen Sie, lieber Doktor, Sie finden eine warme Stube bei mir, und in- def bereite ich unsere liebe Patientin auf Ihre werthe Anwesenheit vor.

In Monsieur Achill Champions Stube, wo vor Kurzem die Drei ihre kleinen Angelegenheiten besprochen, war der würdige Matijof in diesem Augenblicke mit etwas beschäftigt, was mit seiner ansehnlichen so sahen, ja schüchternen Natur in argem Widerspruch stand. Er hatte ein hübsch gearbeitetes Jagdgewehr von der Wand ge- nommen und zog geschickt die Ladung aus demselben. Als er die Schrotkörner säuber- lich aus dem Laufe in eine Papierbüte gebracht hatte, lud er denselben mit zwei Bleitugeln und schickte den obligaten Pfropf diesen nach. . . Neben ihm stand ein Mensch in der Tracht der Fabrikarbeiter der Gegend und sah ihm aufmerksam zu; ein Gut mit breiter Krämpe verdeckte ihm das Gesicht. Wenn man ihn genau be- trachtete, konnte man den Spion erkennen, dessen wir weiter oben bereits Erwäh- nung gethan.

Als Matijof die Kapel noch genau untersucht hatte, reichte er dem Manne das Gewehr dar.

Du hast verstanden, Limalle, sagte er. . . ich denke, man hat Dir den Daumen auf's Auge gedrückt. . . hast nicht viel Wah! Die Galeere oder. . . ein schönes Stück Geld.

Sehr gut! brummete Limalle, es braucht weiter kein Drohen. . . Er reitet durch den Moorgrund. . . fügte Matijof lakonisch hinzu.

5. Kapitel. Die Rache des Verschmähten.

Wie Achill Champion dem Arzt Trimon bemerkt hatte, war dieser treue An- verwandte zur Gräfin zurückgekehrt, die ihn mit fieberhafter Ungebuld erwartete. Er mußte ihr es mehr denn einmal wiederholen, daß Octave glänzlich entronnt und aller Wahrscheinlichkeit nach bald außer Gefahr sein würde.

Helene's Zustand erforderte nach dieser doppelten Erschütterung für den Au- genblick Ruhe, welche die bevorstehende Katastrophe nur um so nothwendiger machte. Champion und Roje hatten eine Weile schweigend in einer Ecke des Gemaches ge- sessen. Nun kündeten die gleichmäßigeren Athemzüge Helene's an, daß sie auf's Neue in Schlummer verfallen sei.

Die Gräfin von Rancogne-Gryffo, oder: Die Letzte der Rancogne. 6

